

Von echter zu inszenierter Kommunikation

Die Transformation paulinischer Briefschlüsse in den Pastoralbriefen

Gerd Häfner

Wer Transformationsprozesse in den Paulusbriefen untersuchen will, stößt im Fall der Pseudepigrapha auf einen grundlegenden literarischen Aspekt seines Themas. Dass in späterer Zeit unter dem Namen einer unumstrittenen Größe der Vergangenheit Briefe geschrieben wurden, weist auf die Notwendigkeit einer Transformation hin: Offensichtlich genügte die überlieferte Gestalt der Paulusbriefe nicht mehr, um die später aufgebrochenen Fragen zu beantworten. Um die für die eigene Zeit beanspruchte Wahrheit als Wahrheit des Ursprungs erscheinen zu lassen¹, schuf man eine Verfasserfiktion, die die literarische Größe „Paulusbrief“ grundlegend transformiert. Eine fingierte Kommunikation wird sich zwar einerseits an dem herangezogenen Vorbild orientieren, muss aber andererseits auch die geänderten Umstände berücksichtigen, kann also das Vorbild nicht einfach kopieren. Pseudepigraphie ist zwar nicht notwendig für Transformationsprozesse, aber hinreichend.

Dass solche Umformungen aufgrund neu aufgekommener Fragen nicht nur eine das Briefkorpus betreffende inhaltliche Seite haben, zeigt sich besonders im Fall der Pastoralbriefe (= Past). Sie fallen unter den Paulusbriefen ja schon dadurch auf, dass sie an Einzelpersonen adressiert sind². Verortet man die Past in der dritten oder vierten christlichen Generation³, wird man den Adressatenwechsel – von der Gemeinde zum Typus

1 Vgl. zu dieser Motivation der Pseudepigraphie Norbert BROX, *Falsche Verfasserangaben. Zur Erklärung frühchristlicher Pseudepigraphie* (SBS 79), Stuttgart 1975, 51–57.

2 Für Phlm gilt das nur in eingeschränktem Sinn, denn auch wenn das Briefkorpus zeigt, dass Philemon der Hauptadressat des Schreibens ist, so ergibt sich aus der Briefadresse in V.2 (wie auch aus der Formulierung in V.22), dass Paulus auf einen größeren Hörerkreis zielt. Dagegen richten sich die Past auf der Textoberfläche nach Ausweis der Präskripte tatsächlich an Einzelpersonen.

3 Zu dieser zeitlichen Ansetzung und der hier vorausgesetzten historischen und literarischen Einordnung der Past als pseudepigraphisches einheitliches Schriftenkorpus vgl. Gerd HÄFNER, *Die Pastoralbriefe*, in: M. Ebner/S. Schrei-

des Gemeindeleiters⁴ – auch als Indiz für die Umgestaltung von paulinischer Tradition werten. Was im Briefanfang recht deutlich zu Tage tritt, könnte sich auch im Briefschluss spiegeln. Gerade an der Veränderung der rahmenden Formelemente der Paulusbriefe könnten sich Transformationen aufzeigen lassen, die tiefer greifen als es der Kontext von Briefkonventionen vielleicht vermuten lässt. Der Frage, ob und, wenn ja, inwiefern sich zeigt, dass die Gestaltung des Schlusses paulinischer Briefe in den Past nicht nur imitiert, sondern fortentwickelt wurde, sollen die folgenden Überlegungen klären⁵.

I. Funktionen und Elemente des Briefschlusses in den Paulusbriefen

In brieftheoretischen Äußerungen aus der Antike wurde der Brief als eine der beiden Rollen eines Dialogs charakterisiert und besonders die freundschaftliche Gesinnung (*φιλοφρόνησις*) als Kennzeichen des Briefeschreibens bestimmt⁶. Der Brief stellt Gemeinschaft her zwischen zwei räumlich getrennten Partnern. Entsprechend dienen gerade die Briefformalia der Profilierung dieses Grundgedankens. Brieveröffnung und Briefschluss sind so gestaltet, dass der persönliche Kontakt zwischen Absender und Adressat zum Ausdruck kommt.

In Paulusbriefen ist der Briefschluss allerdings nicht immer eindeutig zu bestimmen. Zwar lassen sich Epilog und Postskript als die chiasmisch angeordneten Gegenstücke zur Brieveröffnung mit Präskript und Proömium erkennen⁷. An welcher Stelle in den Paulusbriefen der Epilog ein-

ber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (KStTh 6), Stuttgart 2008, 450–473, hier: 450–463.

- 4 Vgl. zur doppelten Rolle der Briefadressaten als Apostelschüler und Typus des Gemeindeleiters z. B. Jürgen ROLOFF, *Der erste Brief an Timotheus* (EKK XV), Zürich – Neukirchen-Vluyn 1988, 170; Lorenz OBERLINNER, *Die Pastoralbriefe*, 3 Bde. (HThK XI/2,1–3), Freiburg i. Br. 1994–96, III 76.
- 5 Mit ihnen sei Michael Theobald zu seinem 65. Geburtstag herzlich begrüßt, verbunden mit dem Dank für alles, was ich aus seinem Werk gelernt habe.
- 6 Vgl. Hans-Josef KLAUCK, *Die antike Briefliteratur und das Neue Testament. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*, Paderborn 1998, 152, mit Bezug auf Ps.-Demetrios, *De elocutione* §§ 223–235; Stanley K. STOWERS, *Letter Writing in Greco-Roman Antiquity*, Philadelphia 1986, 29 f.
- 7 Anders erhebt M. Luther STIREWALT, Jr., *Paul, the Letter Writer*, Grand Rapids 2003, 48–52, die Charakteristika des paulinischen Briefschlusses. Dieser biete eine Briefform im Kleinen, bestehend aus vier Teilen: salutation,

setzt, ist allerdings häufig umstritten. Ein deutliches Signal, das etwa dem *εὐχαριστεῖν* am Beginn des Proömiums vergleichbar wäre⁸, lässt sich zum Epilog nicht finden⁹. Diese Unsicherheit muss die anstehende Aufgabe nicht besonders belasten, denn es geht in erster Linie nicht um eine exakte formale Abgrenzung von Briefschlüssen, sondern um die Frage, welche Elemente aus den Paulusbriefen in den Past übernommen, verändert oder ausgelassen wurden, und um den Versuch, diese Transformationen aus der neuen geschichtlichen Situation zu erklären. Die Unsicherheit, ob ein bestimmter Abschnitt eher als Ende des Briefkorpus oder als Beginn des Epilogs zu fassen ist, wird das Ergebnis nicht verfälschen, wenn *wiederkehrende* Elemente aus den Schlussteilen der Briefe ein hinreichend klares Bild ergeben. Dass der Übergang von Briefkorpus zum Briefschluss nicht als deutliche Grenze gestaltet ist, wird auch die Rezeption durch die Past bestimmt haben. Unschärfen sind nicht zu umgehen, aber zu verschmerzen.

1. Epilog

Welche typischen Komponenten lassen sich nun in den Schlussabschnitten paulinischer Briefe erkennen¹⁰?

-
- body, greetings, farewell. Die beiden letzten Punkte stimmen mit den unten besprochenen Elementen des Postskripts überein. Die beiden ersten Kategorien machen einen gezwungenen Eindruck und hätten etwa zu Phlm die Konsequenz, dass VV.19–21 zum Briefschluss gerechnet werden müssten.
- 8 Nur im 2Kor ist *εὐχαριστεῖν* durch *εὐλογεῖν* ersetzt, im Gal fehlt das Element ganz, weil Paulus in der Situation des Briefes keinen Grund zu Dank oder Lobpreis sieht.
- 9 Markus MÜLLER, Vom Schluß zum Ganzen. Zur Bedeutung des paulinischen Briefkorpusabschlusses (FRLANT 172), Göttingen 1997, hat aus 1Thess 5,23; Phil 4,19f und Röm 15,13 das Formelement des *konduktiven Gotteszuspruchs* als Briefkorpusabschluss herausgearbeitet. Da er ein solches Element im Gal, 1/2Kor und Phlm nicht deutlich erkennt, bestätigt seine These das obige Urteil.
- 10 Da der folgende Durchgang darauf ausgerichtet ist, die für die Past potentiell relevanten Prätexte zu erfassen, werden auch die deuteropaulinischen Briefe berücksichtigt. Die Untersuchung soll nicht durch eine Entscheidung über die nachweisbar benutzten Paulusbriefe eingeschränkt werden (recht sicher ist der Rückgriff auf Röm, 1Kor, Phil, Kol und Phlm anzunehmen, vgl. z. B. ROLOFF, 1Tim [s. Anm. 4] 39f [mit Vorbehalten zu Phlm]; Alfons WEISER, Der zweite Brief an Timotheus [EKK XVI/1], Düsseldorf – Neukirchen-Vluyn 2003, 64–66). Das Phänomen der Transformation paulinischer Tradition soll möglichst umfassend in den Blick kommen; es beschränkt sich nicht auf die Fälle, in denen literarische Benutzung mehr oder weniger offenkundig ist.

Beginnen wir mit dem Epilog, so geben sich in einigen Briefen (1) *allgemeine Mahnungen* zu erkennen. Ihre genaue Bestimmung bleibt insofern schwierig, als Paulus auch zuvor im Briefkorpus paränetische Themen erörtern kann. Doch könnte man kurz gefasste, allgemein bleibende Mahnungen als Bestandteil des Briefschlusses interpretieren. Sie finden sich etwa in 1Thess 5,16 (oder schon ab 5,12), in 1Kor 16,13; 2Kor 13,11; Phil 4,8f¹¹. Ein solches Element fehlt in Phlm, wohl weil (trotz der weiteren Adressierung in V.2) der Brief vornehmlich an eine Einzelperson gerichtet ist. Auch Gal hat keine allgemein gefasste Schlussparänese, doch dürfte dies wie auch in Röm mit den Besonderheiten des Briefes zusammenhängen. Im ersten Fall hat Paulus eine sehr konkrete Gefährdung der Adressaten vor Augen, an die zu erinnern ihm wichtiger war, als mit allgemeinen Mahnungen zu schließen - vor allem wenn man die Funktion des eigenhändig geschriebenen Stückes bedenkt, „das in Gal fixierte Evangelium in Geltung zu setzen und zu versiegeln“¹². Der Römerbrief soll Paulus die Türen bei den römischen Christen öffnen. In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich, die Sorge für die persönlich weithin unbekanntenen Adressaten nicht durch Mahnungen auszudrücken¹³. Dagegen wird in den Deuteropaulinen der Topos der Schlussmahnungen aufgenommen (Eph 6,10–17; Kol 4,2–6; mit spezieller Zuspitzung allerdings in 2Thess 3,14f).

(2) Ein weiteres optionales Element des Briefschlusses bilden *Reisepläne* des Paulus. Ihre Mitteilung stiftet schon insofern Gemeinschaft mit den Adressaten, als diese durch die Information am Leben des Absenders teilhaben: Sie wissen, was er zu tun gedenkt und wo er sich aufhalten wird. Vor allem wenn die Reisepläne das Kommen zu den Adressaten einschließen, wird dieser Aspekt freundschaftlicher Beziehung deutlich (1Kor 16,5–

11 Die Zuordnung von Phil 4,8f zum Briefschluss ergibt sich unter der Voraussetzung einer literarkritischen Zweiteilung von Phil: die beiden Verse gehören dann zum Schluss von Brief B (Gegnerbrief). Dies ist wie jede literarkritische These nicht unumstritten; vgl. aber Michael THEOBALD, Der Philipperbrief, in: Ebner/Schreiber (Hg.), Einleitung (s. Anm. 3) 365–383, hier: 367–375.

12 FRANZ SCHNIDER/Werner STENGER, Studien zum neutestamentlichen Briefformular (NTTS 11), Leiden 1987, 150.

13 Deshalb ist mit den Grüßen ein anderes Element des Briefschlusses überdimensioniert (s. dazu weiter unten). Der Abschnitt 16,17–20a ist am besten als nachpaulinischer Zusatz zu werten (s. dazu Michael THEOBALD, Römerbrief, 2 Bde. [SKKNT 6,1–2], Stuttgart 1991–93, II 249–253; Robert JEWETT, Romans [Hermeneia], Minneapolis 2007, 986–988; anders Ulrich WILCKENS, Der Brief an die Römer, 3 Bde. [EKK VI,1–3], Zürich – Neukirchen-Vluyn 1978–82, III 140; Dieter ZELLER, Der Römerbrief [RNT], Regensburg 1985, 246). Nach Simon LÉGASSE, L'épître de Paul aux Romains, Paris 2002, 962, bleibt zumindest ein Zweifel an der Zugehörigkeit zur ursprünglichen Gestalt von Röm.

9; 2Kor 13,1–4 [kaum im Rahmen des Briefschlusses]; Phlm 22; Röm 15,22–29). Der Brief wird nicht nur, dem Anwesenheitstopos entsprechend¹⁴, zum Ersatz für die persönliche Begegnung, sondern zu deren Vorwegnahme. Dass sich aus Sicht des Paulus andere Motive mit der Ankündigung des Besuches verbinden können¹⁵, nimmt dieser nicht den geschilderten Grundzug. Wenn sich Paulus in 2Kor 1,12–2,4 für die Änderung seiner Reisepläne der korinthischen Gemeinde gegenüber rechtfertigen muss, bestätigt sich die Bedeutung dieses Elements für die Beziehung zwischen Absender und Adressat¹⁶.

(3) Angesichts des Vergleichs mit den Past ist auch ein Blick auf die Rolle von Mitarbeitern zu werfen. Sie erscheinen nicht nur im Zusammenhang mit Grußbestellungen (s. u.), sondern können auch Gegenstand von Empfehlungen und Weisungen an die Briefempfänger sein (1Kor 16,10 f.15–18; Röm 16,1f). Während Paulus in Röm 16,1f zurückhaltend bleibt (συνίστημι), weil er der römischen Gemeinde gegenüber keine Autoritätsstellung beanspruchen kann, ist er den Korinthern gegenüber bestimmter. Hier verwendet er Imperative (16,10: βλέπετε, 16,11: προπέμψατε, 16,18: ἐπιγινώσκετε), er kann aber auch unabhängig von dieser grammatischen Form seine Weisungsbefugnis in Anschlag bringen (16,11: μὴ τις οὖν αὐτὸν ἐξουθενήσῃ, ἐκδέχομαι αὐτὸν μετὰ τῶν ἀδελφῶν). In Kol und Eph werden Tychikus (Kol 4,7f; Eph 6,21f) und Onesimus (Kol 4,9) als Mittler zwischen Absender und Adressaten genannt: Sie wurden von Paulus geschickt, damit die Briefempfänger erfahren, wie es um ihn steht¹⁷.

(4) Des Weiteren können der fürbittende *Segenswunsch* (1Thess 5,23; Röm 15,33; auch 2Thess 3,16; Eph 6,23 [als Teil des Postskripts])¹⁸ und die

14 S. dazu Heikki KOSKENNIEMI, Studien zur Idee und Phraseologie des griechischen Briefes bis 400 n. Chr., Helsinki 1956, 38–42; Klaus THRAEDE, Grundzüge griechisch-römischer Briefftopik (Zetemata 48), München 1970, 95–106.146–161; KLAUCK, Briefliteratur (s. Anm. 6) 155f.

15 In Röm die Unterstützung der Gemeinde für die Spanienmission, in 2Kor die Androhung einer autoritären Konfliktbewältigung, in Phlm die Warnung, den Wunsch des Paulus nach Überlassung des Onesimus als Mitarbeiter nicht auszuschlagen (s. dazu auch unten 4.2, Abschnitt d).

16 In Kol, Eph und 2Thess finden sich keine Reisepläne.

17 S. dazu unten IV.2, Abschnitt d.

18 Jeffrey A. D. WEIMA, Neglected Endings. The Significance of the Pauline Letter Closings (JSNT.S 101), Sheffield 1994, 87–104, erhebt eine „peace benediction“ als eigenes Formelement paulinischer Briefschlüsse und verweist auf Röm 15,33; 16,20a; 2Kor 13,11; Phil 4,9b; 1Thess 5,23; 2Thess 3,16; Gal 6,16. Röm 16,20a ist am besten als Nachtrag zu werten und der Irrlehrerpolemik zuzuschlagen (s. o. Anm. 13). Gal 6,16 unterscheidet sich in der Formulierung stark von den übrigen Stellen, die aber auch nicht einheitlich sind. Ein *Zuspruch* findet sich nur in 1Thess 5,23 und Röm 15,33 (und 2Thess 3,16); in den beiden

Bitte um das Gebet (1Thess 5,25; Röm 15,30–32; auch Kol 4,3) im Epilog erscheinen, ebenso der Rückblick auf den Schreibakt (Phlm 21; Röm 15,15–21; auch 2Kor 13,10 am Übergang zum Epilog).

2. Postskript

Während man in den vorgestellten Fällen streiten kann über die genaue Abgrenzung und die Zugehörigkeit zum Briefschluss, besteht keine Unsicherheit beim Postskript, dem Gegenstück zum Präskript. Es setzt sich aus zwei Elementen zusammen. Zum Ersten die *Schlussgrüße*, bei denen wir die Formen finden, die in antiken Briefen üblich waren: Grußaufträge an die Adressaten (1Thess 5,26; Phil 4,21a; Röm 16,3–15; auch Kol 4,15) sowie ausgerichtete Grüße von Dritten an die Adressaten („es grüßen euch ...“: 1Kor 16,19–20a; 2Kor 13,12b; Phil 4,21b–22; Phlm 23f; Röm 16,16b.21.23; auch Kol 4,10–14). Ein Grußauftrag eigener Art begegnet in drei Fällen: Paulus fordert die Adressaten auf, sich gegenseitig zu grüßen mit dem heiligen Kuss (1Kor 16,20b; 2Kor 13,12a; Röm 16,16a)¹⁹.

Im Blick auf die Funktion des Briefschlusses ist in den unumstritten echten Briefen eine Differenz in der Gestaltung der Grüße beachtenswert. Die *Grußaufträge* sind nur in einem Fall mit Namen verbunden: Im Römerbrief will Paulus den Eindruck wenigstens punktueller Vertrautheit mit der ihm als ganzer unbekanntem Gemeinde erwecken. In den Gemeinden, die er selbst gegründet hat, ist ein solches Vorgehen nicht nötig; außerdem wäre eine Hervorhebung einzelner in einem Gemeindebrief kaum förderlich für die Pflege des Verhältnisses zur ganzen Gemeinde²⁰. Was die *Grußausrichtungen* betrifft, so überwiegen allgemeine Aussagen (Röm 16,16b; 1Kor 16,19a.20a; 2Kor 13,12b; Phil 4,21b), nur 1Kor 16,19; Phlm 23f; Röm 16,21–23 nennen auch Namen derer, die grüßen²¹.

anderen Fällen gibt Paulus mit dem Bezug auf das Mitsein des θεός τῆς εἰρήνης die *Folge* des zuvor geschilderten rechten Verhaltens an.

19 SCHNIDER/STENGER, Studien (s. Anm. 12) 123, deuten diesen Zug im Anschluss an K. Thraede textpragmatisch als Veröffentlichungssignal: Der unmittelbare Empfänger des Briefes wird „dazu angehalten, alle eigentlichen Adressaten in Kenntnis des Briefes zu setzen.“

20 In Kol 4,15 findet sich neben einem pauschalen („die Brüder in Laodizea“) auch ein namentlicher Grußauftrag (Nympha).

21 Phil 4,21 wird etwas konkreter mit dem Bezug auf das kaiserliche Haus, nennt aber keine Namen. Phlm bietet ausschließlich Namen und führt keine pauschale Größe an.

Das zweite Element des Postskripts ist der *Gnadenwunsch*, vergleichbar dem Wohlergehenwunsch in antiken Privatbriefen²². Die paulinische Form korrespondiert mit dem Abschluss des Präskripts, denn der Zuspruch der Gnade erscheint auch hier, allerdings überwiegend ausschließlich christologisch bestimmt: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch“ (1Thess 5,28; 1Kor 16,23; Röm 16,20b) oder „... mit eurem Geist“ (Phil 4,23; Phlm 25; Gal 6,18). Allein in 2Kor 13,13 erscheint eine dreigliedrige Formulierung. Die Deuteropaulinen bieten diesen Zuspruch mit leichten Variationen (Eph 6,24; Kol 4,18; 2Thess 3,18). Nur in zwei Fällen im Corpus Paulinum ist dieser Segenswunsch nicht der letzte Satz des Briefes²³. Ein Hinweis auf *Eigenhändigkeit* findet sich je zweimal in den echten (1Kor 16,21; Gal 6,11) und den pseudepigraphischen Paulusbriefen (Kol 4,18; 2Thess 3,17)²⁴.

Dass das Postskript wesentlich stärker formalisiert ist als der Epilog, zeigt sich nicht nur im bei Paulus selbst kaum variierten Wortlaut des Gnadenwunsches, sondern auch darin, dass sich dieses Element – einzig unter den Bestandteilen des Briefschlusses – in jedem Brief findet und die Grüße nur im Galaterbrief fehlen.

II. Die Briefschlüsse in den Pastoralbriefen – der Befund

1. Vorüberlegungen

Betrachten wir die Briefschlüsse in den Past, so ist zunächst der pseudepigraphische Charakter zu bedenken. In fingierter Kommunikation verschiebt sich die Funktion des Briefschlusses grundlegend. Der angegebene Absender ist nicht der wirkliche Verfasser, der Briefempfänger auf der Textoberfläche nicht der eigentliche Adressat. Briefliche Elemente, die auf die persönliche Beziehung zwischen beiden zu zielen scheinen, sind zunächst ein literarisches Spiel. Man darf von vornherein erwarten, dass ein Autor, der Briefe unter dem Namen des Paulus schreibt, sich bis zu einem gewissen Grad an Vorgaben aus den echten Briefen orientiert – und dies unabhängig von der Frage, ob er eine Täuschungsabsicht verfolgt oder

22 Vgl. zur Schlussklausel in antiken Briefen KOSKENNIEMI, Studien (s. Anm. 14) 151–154.

23 1Kor 16,24 fügt Paulus noch die Versicherung an, seine Liebe sei „mit euch allen in Christus Jesus“. In Röm folgen noch Grüße, wahrscheinlich nach Abschluss des Briefes angefügte Grußübermittlungen (vgl. z.B. WILCKENS, Röm III [s. Anm. 13] 145f; THEOBALD, Röm II [s. Anm. 13] 236).

24 STIREWALT, Paul (s. Anm. 7) 50f, sieht 2Kor 13,10 als Ersatz für den Eigenhändigkeitsvermerk.

davon ausgeht, dass seine Adressaten das Spiel durchschauen oder jedenfalls durchschauen könnten²⁵. Deshalb wird in einem ersten Schritt der Befund erhoben und gefragt, inwiefern sich die Briefschlüsse in den Past mit Vorgaben bei Paulus vergleichen lassen (2.2). In einem zweiten Schritt soll der Blick auf die Verschiebungen gerichtet werden, die sich bei diesem Vergleich ergeben (3.). Diese Beobachtungen sollen zur Beantwortung der Frage führen, ob die Gestaltung der Briefschlüsse in den Past einen Plan erkennen lässt, nämlich ein stimmiges, konturiertes Bild, das sich nicht nur der Nachahmung punktueller paulinischer Vorgaben verdankt, sondern dem Phänomen der Transformation von Tradition zuzuordnen ist (4.).

2. Vergleich der Briefschluss-Elemente

Im Blick auf den ersten Schritt ergibt sich für die drei Briefe ein unterschiedlicher Befund. 1Tim verzichtet fast vollständig auf die Gestaltung eines Briefschlusses. Von den erhobenen paulinischen Elementen bleibt allein der Gnadenwunsch, der als letzter Satz auch an der üblichen Stelle steht. Ansonsten könnte man höchstens in der Anrede des Timotheus (1Tim 6,20), also in der Betonung der persönlichen Beziehung, ein Briefschluss-Element erkennen. Eine Vorgabe bei Paulus existiert dazu allerdings nicht. Die in den letzten beiden Versen des Briefes enthaltene Mahnung fasst zwar das Anliegen des Schreibens zusammen²⁶, ist in ihrer Konkretheit aber nicht mit den allgemeinen Schlussmahnungen der authentischen Paulusbrieve zu vergleichen. Höchstens Gal 6,11–16 oder Röm 16,17–20a können als Analogien herangezogen werden²⁷, die freilich nicht typisch für paulinische Briefschlüsse sind.

Anders stellt sich der Befund zu Tit und 2Tim dar. Hier finden sich von den typischen Elementen: Gnadenwunsch (Tit 3,15c; 2Tim 4,22b), Reiseplan (Tit 3,12; 2Tim 4,9.11b.21), allgemeine Mahnung (Tit 3,14), allgemeine Grußausrichtung (Tit 3,15a; 2Tim 4,21fin) und allgemeiner Grußauftrag (3,15b), beide Komponenten auch in namentlicher Form (2Tim 4,19.21). Von den bei Paulus eher punktuell erscheinenden Bestandteilen des Briefschlusses sind Weisungen im Blick auf Mitarbeiter (Tit 3,13; 2Tim 4,11b)

25 Vgl. zur Differenzierung zwischen Täuschung und Fiktion Karl Matthias SCHMIDT, Mahnung und Erinnerung im Maskenspiel. Epistolographie, Rhetorik und Narrativik der pseudepigraphischen Petrusbriefe (HBS 38), Freiburg 2003, 60–82.

26 Vgl. OBERLINNER, Past I (s. Anm. 4) 308.

27 Dagegen richtet sich das ἀνάθεμα in 1Kor 16,22 nicht gegen von außen kommende Gegner.

und der Segenswunsch (2Tim 4,22a)²⁸ belegt. Das Element der Warnung vor Gegnern könnte im Bezug auf Alexander, den Schmied (2Tim 4,14f) seine Entsprechung finden. In den Past nicht zu lesen ist der Rückblick auf den Schreibakt und die Bitte um das Gebet; auch wird nicht Eigenhändigkeit fingiert²⁹.

Wie eng ist dieser Befund mit den paulinischen Vorgaben verbunden? Unter den verschiedenen Motiven ragen die Bestandteile des Postskripts heraus: Grüße und Gnadenswunsch sind in den Past am deutlichsten an den Gepflogenheiten der Paulusbriefe orientiert. Und dies sind auch bei Paulus die stabilsten Elemente des Briefschlusses, während die übrigen Teile je nach Situation recht stark variieren können. Insofern ließe sich der Befund in den Past als einfache Adaption der paulinischen Gestaltung des Briefschlusses deuten: die wiederkehrenden Motive werden übernommen, die variablen wie auch bei Paulus der vorausgesetzten Situation angepasst. Kann also eine rein literarische Imitation zur Stärkung der Brieffiktion die Gestalt der Briefschlüsse in den Past erklären? Ehe diese Frage beantwortet werden kann, ist der Blick auf die Verschiebungen zu richten, die sich bei vergleichbaren Briefschlusselementen zeigen.

III. Verschiebungen in parallelen Elementen

1. Die Personalnotizen

a) Ein auffälliger Zug des Titus- und des 2. Timotheusbriefs ist die recht hohe Zahl von Personen, die im Briefschluss namentlich genannt werden. Dabei stimmen 7 Namen mit Angaben überein, die in den unumstritten echten Paulusbriefen im jeweiligen Briefschluss erscheinen: *Apollos* (1Kor 16,12 / Tit 3,13; auch Apg 18,24; 19,1), *Demas* (Phlm 24 / 2Tim 4,10; auch Kol 4,14), *Lukas* (Phlm 24 / 2Tim 4,11; auch Kol 4,14), *Markus* (Phlm 24 / 2Tim 4,11; auch Kol 4,10; 1Petr 5,13³⁰), *Priska* und *Aquila* (1Kor 16,19; Röm 16,3–5 / 2Tim 4,19; auch Apg 18,2f), *Erastus* (Röm 16,23 / 2Tim 4,20; auch Apg 19,22). Aus den Deuteropaulinen kommt noch *Tychikus* hinzu

28 Dem Gnadenswunsch vorangestellt ist hier ein auf Timotheus gerichteter Zuspruch, der Herr möge mit seinem Geist sein. Da hier unterschieden wird zwischen χάρις und κύριος, könnte man in V.22a an eine Aufnahme des fürbitenden Segenswunsches (1Thess 5,23; Röm 15,33) denken.

29 Was MÜLLER, Schluß (s. Anm. 9), als „konduktiven Gottesspruch“ aus Paulusbriefen herausgearbeitet hat, ist in keinem Fall in den Past zu finden.

30 Hier kann auch Ἰωάννης ὁ (ἐπι)καλούμενος Μάρκος aus der Apg genannt werden, der in Apg 15,39 allein unter dem Namen Μάρκος erscheint.

(Tit 3,12; 2Tim 4,12 / Kol 4,7f; Eph 6,21f; auch Apg 20,4), *Titus* (2Tim 4,10) ist bei Paulus ausschließlich im Briefkorpus genannt (Gal 2,4; 2Kor). *Trophimus* begegnet auch in der Apostelgeschichte (Apg 20,4; 21,29), einmal auch in Zusammenstellung mit *Tychikus*, beide als Ἀσιανοὶ bezeichnet (Apg 20,4). Ohne weitere neutestamentliche Belege sind *Eubulus*, *Pudens*, *Linus* und *Klaudia*, die Timotheus grüßen (2Tim 4,21), *Kreszens* (2Tim 4,10), *Artemas* (Tit 3,12), der νομικός *Zenas* (Tit 3,13) sowie *Karpus*, bei dem Paulus seinen Mantel zurückgelassen hat (2Tim 4,13). Dass auch ein Gegner namentlich genannt wird, *Alexander*, der Schmied, ist ebenfalls eine Besonderheit der Past (2Tim 4,14f). Von den 19 Namen weisen also 9 einen Bezug zur paulinischen Briefliteratur auf, ein weiterer ist in der Apostelgeschichte belegt, 9 Namen sind im Neuen Testament Eigengut der Past³¹.

b) Dass in deren Personalnotizen paulinische Tradition aufgegriffen wird, ergibt sich aus diesem Befund eindeutig. Allerdings wird diese Vorgabe nicht einfach reproduziert, und dies liegt nicht allein an der Tatsache, dass die Namen nur teilweise übereinstimmen. Ein erster Neuaakzent liegt in der *Menge der angeführten Namen*. In den authentischen Briefen des Paulus ist es eher untypisch, dass in den Briefschlüssen Personen namentlich genannt werden. 1Thess, 2Kor, Gal und Phil bieten dieses Element nicht³². In 1Kor fallen zwar relativ viele Namen, allerdings mit Bezug auf die besondere Situation in Korinth: Paulus kündigt die Ankunft des Timotheus an (16,10f), geht auf eine Frage nach Apollos ein (16,11) und nutzt den Bezug auf die korinthische Delegation für eine Mahnung zur Anerkennung derer, die sich für die Gemeinde einsetzen (16,15–18). Namentliche Grüße kommen nur von Priska und Aquila (16,19). Unter den authentischen Briefen bieten allein Phlm und Röm Namensnennungen in größerem Umfang. Die beiden sehr unterschiedlichen Briefe sind durch eine Gemeinsamkeit in Anlass und Zweck verbunden: Jeweils will Paulus beim Empfänger mit dem Brief ein bestimmtes Ziel erreichen, ohne seine Autorität als Apostel und Gemeindegründer einsetzen zu können. Er ist nicht weisungsbefugt, sondern Bittsteller (auch wenn er das Philemon gegenüber möglichst verbergen will). Im Philemonbrief will er die Freistellung des Onesimus als Mitarbeiter erreichen; mit dem Brief nach Rom zielt er auf die Unterstützung der römischen Christen für die geplante Spanien-Mission – und genau in

31 Alexander ist unter diese 9 Namen eingereiht, weil eine Identifizierung mit einem anderweitig belegten Alexander (Mk 15,21; Apg 4,6; 19,33) nicht zu begründen ist.

32 Vorausgesetzt ist, dass Phil 4,10–20 mit der Erwähnung des Epaphroditus nicht zum Briefschluss gerechnet wird (in diesem Sinn z.B. THEOBALD, Philipperbrief [s. Anm. 11] 366).

diesen Zusammenhängen baut er das Postskript zu einer kleinen Vorstellungsrunde von Begleitern und Mitarbeitern aus. Offensichtlich verspricht er sich eine Stärkung seines Anliegens, wenn er nicht nur die ἀδελφοὶ πάντες nennt, sondern dem Empfänger konkrete Personen vor Augen stellt, die auf und an seiner Seite stehen³³. Diese situativ begründeten Personalnotizen mutieren in den Past, wie sich zeigen wird, zu Mosaiksteinen eines gestalteten Paulusbildes und gewinnen so ein stärkeres Gewicht als bei Paulus selbst.

c) Dies bestätigt ein zweiter Unterschied: Die *Rolle, die den in den Schlusspassagen Genannten zugewiesen wird*, ist nicht dieselbe wie in den unumstritten echten Briefen³⁴. In diesen ist der Normalfall, dass die namentlich Erwähnten bei Paulus sind und den Adressaten Grüße ausrichten lassen. Eine Ausnahme bildet der Römerbrief, in dem Paulus aus schon angeführten Gründen, soweit möglich, durch Namensnennung eine Verbindung zu den Christen in Rom darstellen will, die ihm im Ganzen persönlich unbekannt sind. In den Past lassen sich die in den Briefschlüssen genannten Personen dagegen in zwei Gruppen einteilen, und zwar im Blick auf eine doppelte Fragestellung: (1) Befinden sie sich bei Paulus oder sind sie von ihm getrennt? (2) Deutet die räumliche Trennung auf eine Distanzierung vom Apostel oder erfüllt sich darin gerade dessen Auftrag?

Wenn Paulus nach dem Titusbrief erwägt, Artemas oder Tychikus nach Kreta zu schicken, ist am ehesten daran gedacht, dass beide sich bei Paulus aufhalten. Zwar könnte sie Paulus grundsätzlich auch von anderen Orten nach Kreta beordern; aber der Text vermittelt doch den Eindruck, dass Titus, wenn er zu Paulus kommt (Tit 3,12), an die Stelle des Gesandten tritt. Dem 2. Timotheusbrief zufolge hat Paulus zwar Kontakt zu Eubulus, Pudens, Linus und Klaudia, die den Adressaten grüßen (2Tim 4,21). Die vier wie auch „alle Brüder“ werden aber von den Mitarbeitern abgesetzt, denn zuvor hieß es, Lukas sei allein noch bei Paulus (2Tim 4,11). Viel markanter ist in den Past das Bild des von seinen Mitarbeitern getrennten Apostels. Dies betrifft nicht nur die Briefadressaten, die sich als solche natürlich von Paulus entfernt aufhalten müssen (Ephesus, Kreta)³⁵, sondern auch die in den Briefschlüssen genannten Personen. Wenn Titus nach Tit

33 Deshalb ist die lange Grußliste gerade aus der Besonderheit des Römerbriefs zu erklären und kein Hinweis auf Uneinheitlichkeit des Schreibens; vgl. z. B. THEOBALD, Röm II (s. Anm. 13) 218f; Peter LAMPE, Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten (WUNT 2.18), Tübingen 1987, 124–135.

34 Dass Kol und Eph in dieser Hinsicht als Bindeglied zwischen echten Paulus- und Pastoralbriefen angesehen werden können, wird sich noch zeigen.

35 Beide werden aber auch aufgefordert, zu Paulus zu kommen (Tit 3,12; 2Tim 4,9.21).

3,13 Zenas und Apollos für ihr Werk mit dem Nötigen ausstatten soll, befinden sich diese beiden nicht beim Apostel. Noch stärker ist der Schluss des 2. Timotheusbriefs vom abwesenden Mitarbeiter geprägt: Den Tychikus hat Paulus selbst weggeschickt (2Tim 4,12), Erastus ist in Korinth geblieben, Trophimus musste krankheitsbedingt in Milet zurückgelassen werden (4,20). Außerdem beklagt Paulus, dass er von Mitarbeitern verlassen wurde: Demas, Kreskens und Titus (4,10). In diesen Fällen ist die Distanz zu Paulus nicht gewollt oder neutral zu bewerten, sondern unter kritisches Vorzeichen gesetzt³⁶ – ein Moment, das in den Briefschlüssen der übrigen Paulusbriefe nirgends belegt ist.

2. Reisepläne

Eigene Reisepläne des Absenders kommen nur als Absage einer Reise zur Sprache: Paulus hat beschlossen, in Nikopolis zu überwintern (Tit 3,12). Auch wenn sich aus den Past im Ganzen der Eindruck einer westwärts gerichteten Bewegung des Paulus ergibt³⁷, so vermitteln die Briefschlüsse gerade nicht das Bild des reisenden, sondern des lokal stabilen Apostels. Die Mitarbeiter sollen zu ihm kommen; er hat weder vor (Tit), noch ist er dazu in der Lage (2Tim), zum Adressaten zu reisen. Reisepläne werden nur im Blick auf die Mitarbeiter geäußert, sei es, dass sie als Aufträge an die Empfänger formuliert sind (Tit 3,12; 2Tim 4,9.12 f.21), sei es, dass der Absender von Reisen seiner Mitarbeiter berichtet: Tychikus in seinem Auftrag (2Tim 4,12), Demas, Kreskens und Titus im Zusammenhang der Abkehr von Paulus (2Tim 4,10). In zwei Fällen (Erastus und Trophimus) werden auch abgebrochene Reisen mitgeteilt (2Tim 4,20), die zwar zur Trennung von Paulus geführt haben, aber zumindest im zweiten Fall keine innere Distanz anzeigen. Schließlich wird das Motiv der Reisepläne im Vergleich mit den übrigen Paulusbriefen auch dahingehend modifiziert, dass dem Briefadressat Weisungen im Blick auf die Reise anderer mitgeteilt

36 Dass Titus hier erscheint, überrascht, jedoch lässt sich die negative Deutung seines Weggangs nach Dalmatien kaum umgehen; s. dazu Gerd HÄFNER, Biographische Elemente der Paulusrezeption, in: Thomas Schmeller (Hg.), *Historiographie und Biographie im Neuen Testament und seiner Umwelt* (NTOA 69), Göttingen 2009, 179–207, hier: 187 f.

37 Unter Voraussetzung der Lektüriereihenfolge 1Tim, Tit, 2Tim; vgl. dazu Gerd HÄFNER, *Das Corpus Pastorale als literarisches Konstrukt*, in: *ThQ* 187 (2007) 258–273, hier: 270–273; dagegen favorisieren die Abfolge Tit, 1Tim, 2Tim KLAUCK, *Briefliteratur* (s. Anm. 6) 244; Timo GLASER, *Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen* (NTOA 76), Göttingen 2009, 170–201.

werden. Titus soll Zenas und Apollos für die Weiterreise sorgfältig ausstatten (σπουδαίως πρόπεμψον). In diesem Fall entsteht der Eindruck eines vorab geklärten Reiseplans: Wohin und zu welchem Zweck die beiden unterwegs sind, wird nicht gesagt, soll demnach als allen Beteiligten klar erscheinen. „Paulus“ muss schon im Vorfeld des Briefes die Fäden gezogen haben, damit die Gemeinden auch in seiner Abwesenheit bei der „gesunden Lehre“ bleiben. Der Apostel reist nicht, aber er organisiert aus Sorge um die Gemeinden die Reisen seiner Mitarbeiter. Was in 1Kor 16,10f als Sendung in einem konkreten Fall erscheint, wird in den Past zur umfassenden „Verteilung“ von Mitarbeitern als Werk des Paulus. Deshalb erscheinen die Reisepläne weniger unter dem Aspekt der Gemeinschaft mit dem Briefempfänger³⁸ als unter dem der autoritativen Weisung.

3. Mahnungen

Dass das Element der allgemeinen Mahnungen³⁹ in den Past keine große Rolle spielt, kann man zwar aufgrund der Adressierung an Einzelpersonen erwarten. Dennoch wäre es angesichts der Grundkonstellation der Past – der Apostelschüler wird als Typus des Gemeindeleiters angewiesen, für die rechte Gestalt des Gemeindelebens zu sorgen – nicht unpassend, wenn auch im Schlussteil der Gemeindebezug nach der paulinischen Vorgabe zum Tragen käme. Es gibt aber mit Tit 3,14 nur *einen* Satz, in dem die Glaubenden als Adressaten einer Mahnung erscheinen. Das Moment allgemeiner Mahnung ist in den Past gewissermaßen verschoben hin zu konkreter Weisung an den Briefadressaten. Was im 1. Korintherbrief eher ausnahmsweise, aufgrund einer besonderen Situation begegnet, wird in den Past zum Programm des Briefschlusses: Weisungen und Mitteilungen im Blick auf Mitarbeiter des Apostels. Und dieses Programm wird insofern um einen Zug erweitert, als nun auch im Blick auf den Apostel selbst Weisungen erteilt werden (2Tim 4,11bc.13). Man könnte sagen: Der Briefschluss wird nicht nur der geänderten Briefkonstellation entsprechend (der Apostel schreibt an seinen Mitarbeiter) individualisiert, er wird auch „paulinisiert“, da die Gestalt des Apostels nun eine viel herausgehobenere Stellung erhält.

38 S. dazu oben I.1, Abschnitt (2). Man könnte von diesem Urteil die Timotheus betreffenden Weisungen ausnehmen, da das Verhältnis zu diesem Paulusschüler im Ganzen intensiver gestaltet ist (vgl. dazu HÄFNER, Elemente [s. Anm. 36] 186f). Der Briefschluss ist davon freilich kaum betroffen. Der Auftrag an Timotheus, zu Paulus zu kommen, wird kaum mit Motiven persönlicher Beziehung gestaltet, so dass man nur darauf verweisen kann, dass der in den Tod gehende Paulus gerade Timotheus zu sich kommen lassen will.

39 S.o. I.1 Abschnitt (1).

Dies bestätigt sich in der Bedeutung, die dem Geschick des Paulus zukommt – nicht nur in dem Sinn, dass der 2. Timotheusbrief als Testament kurz vor dem Tod (4,6) naturgemäß einen solchen Akzent trägt. Auch die Warnung vor Gegnern hängt mit den Erfahrungen des Paulus zusammen. Die Gegner bleiben nicht personal unbestimmt wie in Röm 16,17–20a⁴⁰ oder Gal 6,12f, sondern erhalten wie auch die Mitarbeiter einen Namen: Alexander, der Schmied (2Tim 4,14f). Wer gegen die Falschlehrer eintritt, so der vermittelte Eindruck, führt einen Kampf fort, den bereits Paulus begonnen hat.

IV. Die Transformation paulinischer Briefschlüsse in den Pastoralbriefen

1. Keine bloße Imitation paulinischer Briefschlüsse

Der Vergleich zwischen den Schlussteilen der Paulusbriefe und denen der Past hat gezeigt, dass die paulinischen Vorgaben nicht einfach reproduziert oder nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden, um den Eindruck eines Paulusbriefs zu erwecken. Das Fehlen eines eigentlichen Briefschlusses im 1. Timotheusbrief bestätigt dieses Urteil. Hätte der Verfasser Paulusbriefe nur imitieren wollen, müsste dieses Fehlen als Fehler gewertet werden. Als Teil eines Briefkorpus erklärt es sich aus der Tatsache, dass noch ein Brief an denselben Adressaten folgt, der einen ausführlichen Schlussteil bietet. Selbstverständlich hätte der Autor trotzdem auch zu 1Tim einen Briefschluss fingieren können. Dass er es nicht getan hat, unterstreicht aber die bewusste Gestaltung des Briefschlusses: Dessen Elemente werden nur dort aufgegriffen, wo es dem Autor aus sachlichen Gründen notwendig schien. Was im Blick auf den noch aktiven Apostel zu inszenieren war, erscheint am Ende des Titusbriefs; was der in den Tod gehende Paulus abschließend mitzuteilen hat, wird dem Timotheus am Ende des zweiten an ihn gerichteten Schreibens gesagt. Deshalb begnügt sich der Autor in 1Tim mit der Andeutung des Briefschlusses durch das stabilste Element des paulinischen Formulars, den Gnadenwunsch.

Auffälligerweise ist dieser Zuspruch immer an eine Mehrzahl adressiert: μεθ' ὑμῶν (1Tim 6,21; 2Tim 4,22), μετὰ πάντων ὑμῶν (Tit 3,15). Gibt hier der Verfasser ohne Rücksicht auf die vorausgesetzte Briefsituation

40 Auch wenn die Passage sekundär sein dürfte (s. o. Anm. 13), könnte der Verfasser der Past den Römerbrief mit dieser Erweiterung gekannt haben. Da die Textüberlieferung eindeutig ist, muss der Zusatz früh eingefügt worden sein.

einen festliegenden Wortlaut aus Paulusbriefen wieder oder ist diese Wendung „eine Folge der Tenazität liturgischer Formulierungen“⁴¹? Angesichts der sonst erkennbaren überlegten Gestaltung erscheinen solche Antworten unbefriedigend. Dass ausgerechnet beim letzten Satz die Aufmerksamkeit bei der Textproduktion nachlassen sollte, ist unwahrscheinlich. Deshalb wird man eher daran denken, dass der Autor hier zu verstehen gibt, die Briefe seien eigentlich an einen weiteren Leserkreis gerichtet⁴². Insofern kann man hier ein Element der Kontinuität sehen: In gewisser Hinsicht bleiben auch die Briefe an Timotheus und Titus Gemeindebriefe.

2. Das Paulusbild der Briefschlüsse und seine Funktion

a) Dass Paulus in den Schlussteilen von Tit und 2Tim zur zentralen Figur wird, spiegelt die im Vergleich zu den authentischen Briefen grundsätzlich andere Konstellation von Absender und Empfänger bzw. realem Autor und realen Adressaten und erklärt sich aus dem Grundansatz der Paulusrezeption in den Past. Paulus gilt als der Apostel schlechthin; die legitime Gestalt des Evangeliums („gesunde Lehre“) bestimmt sich vom Paulusbild der Brieffiktion her. Deshalb tritt auch im Briefschluss die Person des Paulus in den Vordergrund. Der reale Autor nutzt die Briefform bis zum Schluss, um seine Paulusauslegung zu präsentieren. Als Teil einer fingierten Kommunikation tragen die Briefschluss-Elemente einen Subtext, der gar nichts mit der eigentlichen Funktion von Briefschlüssen zu tun hat. Sie formen vor allem ein bestimmtes Paulusbild, werden zu Trägern einer Paulus-Erzählung⁴³, die zu den realen Adressaten keine persönliche Beziehung aufbauen oder bestärken will, sondern ihnen den Apostel als Richtschnur und Vorbild vor Augen stellt. Seine Mahnungen richten sich jetzt fast ausschließlich auf seine Mitarbeiter – dies entspricht dem Programm der Past, Amtsträger als Verantwortliche in der Gemeinde zu etablieren. Sie sollen sich in der Nachfolge jener Mitarbeiter sehen, die so zahlreich in den Schlussteilen von Tit und 2Tim erwähnt werden. Wenn Paulus sich dort um den Einsatz der *συνεργοί* an verschiedenen Orten kümmert, wird ihre eigene Aufgabe für die Gemeinde in eine auf den Apostel zurückgehende Linie eingeord-

41 So ROLOFF, 1Tim (s. Anm. 4) 375.

42 Vgl. z.B. Norbert BROX, Die Pastoralbriefe (RNT), Regensburg ⁵1989, 222; OBERLINNER, Past I (s. Anm. 4) 311.

43 Zur Klassifizierung der Past als Briefroman vgl. die instruktive Arbeit von GLASER, Briefroman (s. Anm. 37).

net⁴⁴. Wenn Beispiele für treue (Lukas), nützliche (Markus: 2Tim 4,11) oder einsatzbereite (Tychikus: 4,12) Mitarbeiter gegeben werden, soll dies zum Ansporn für die Amtsträger in den Gemeinden werden. Wenn Mitarbeiter präsentiert werden, die Paulus verlassen haben (2Tim 4,10), wird dies zur Mahnung, dem Apostel treu zu bleiben – also der von den Past vertretenen Paulusdeutung zu folgen.

b) Dass Paulus im Briefschluss von 1Kor bei seinem Eintreten für Funktionsträger (16,15–18) deutlicher und konkreter wird als der Verfasser der Past, muss nicht überraschen. In den späteren Schreiben kann schon von der vorausgesetzten Abfassungslage her die Gemeindesituation nicht annähernd so klar umrissen werden wie bei Paulus selbst. Dies ist aber auch gar nicht nötig. Denn was Paulus im Blick auf Stephanas und seinesgleichen vorbringt – die Anerkennung derer, die sich verantwortlich einsetzen –, wird durch das Briefkorpus der Past im Ganzen geleistet. Sie propagieren das gemeindeleitende Amt und wohl den einen Amtsträger an der Spitze⁴⁵, so dass am Ende der Briefe die Nennung der Mitarbeiter des Paulus genügt, um darin das Sachthema anklingen zu lassen: Die Verbindung zu Paulus soll dadurch aufrecht erhalten werden, dass Gemeindeleiter die in den Briefen vorgetragene „gesunde Lehre“ vertreten und durch die Gemeinden anerkannt werden.

c) Das Paulusbild, das die Schlussteile von Tit und 2Tim zeichnen, kann man deuten als die „erzählerische“ Umsetzung einer zeitlichen Distanz in räumliche Kategorien. Wie die realen Adressaten zeitlich von Paulus entfernt sind, so sind es die Briefadressaten in räumlicher Hinsicht. Und wie Timotheus und Titus diese Distanz überwinden sollen, so sollen die Briefe den tatsächlichen Adressaten die Möglichkeit bieten, sich über die Zeiten hinweg direkt Paulus anzuschließen. Deshalb werden Mitarbeiter des Paulus als positive Rollenmodelle angeboten. Sie sind entweder bei Paulus (Tit: Artemas, Tychikus; 2Tim: Lukas) oder kommen zu ihm (2Tim: Timotheus, Markus). Dass im zweiten Fall nur der Auftrag, nicht aber dessen Ausführung zur Sprache kommt, lässt sich geradezu als „paränetische Leerstelle“ werten: Was offen bleibt, soll von den Adressaten gefüllt werden. Wer sich von ihm entfernt (Demas, Kreskens, Titus), wird zum Symbol des Verlusts

44 Zur Verbindung der Amtsträger mit den vom Apostel beauftragten Apostelschülern vgl. vor allem Tit 1,5; 2Tim 2,2.

45 Vgl. ROLOFF, 1Tim (s. Anm. 4) 169–189, bes. 175f; OBERLINNER, Past III (s. Anm. 4) 83–98, bes. 90–93.

der Verbindung zu Paulus. Wer sich senden lässt (Tychikus), repräsentiert die trotz der Entfernung mögliche innere Nähe zu Paulus⁴⁶.

d) Dass Formalia des Briefschlusses, die eigentlich auf Kommunikation und persönliche Verbundenheit mit den Adressaten zielen, für andere Zwecke eingesetzt werden, hat gewisse Anknüpfungspunkte in den unumstritten echten Paulusbriefen⁴⁷. Mit der langen Grußliste im Röm will Paulus die Adressaten für die Unterstützung seiner Spanien-Mission gewinnen. Wenn er dem Philemon seinen bald möglichen Besuch ankündigt, verleiht dies dem Wunsch nach Aufnahme des Onesimus (V.16) und Überlassung als Mitarbeiter (V.13f) besonderen Nachdruck: Sollte Philemon der Bitte des Paulus nicht entsprechen, muss er damit rechnen, es bald mit Paulus selbst zu tun zu bekommen.

Eine noch stärkere Verbindung hat das Programm der Past allerdings zu den Deuteropaulinen. Man kann die Personalisierung, die die Distanz zu Paulus überbrücken soll, als konsequente Fortführung eines in Kol und Eph begegnenden Konzepts verstehen. Denn dort erscheint in der Person des Tychikus erstmals der Versuch, die den Adressaten nicht mehr mögliche unmittelbare Begegnung mit Paulus literarisch zu inszenieren: Dass ein anderer als der Absender die Briefempfänger darüber informieren soll, wie es um den Absender steht (Kol 4,7f; Eph 6,21f), berücksichtigt die Distanz, die in der Zwischenzeit zu Paulus entstanden ist. Deshalb begegnet dieses Konzept gerade in Pseudepigrapha. Die Past haben es aber im Vergleich zu Kol und Eph beträchtlich ausgebaut.

3. Zur Auswahl der Namen

Zum Schluss soll der Frage nachgegangen werden, ob sich ein bestimmtes Muster in der Auswahl der Namen in den Schlussteilen von Tit und 2Tim zeigt. Lassen sich Kriterien finden, warum bestimmte Namen aufgenommen, andere dagegen übergangen wurden⁴⁸? Auch wenn die Antwort auf

46 Ob man auch die etwas abgesetzt behandelten Erastus und Trophimus (2Tim 4,20) in diesem Sinn modellhaft deuten kann, soll hier offen bleiben. Sie sind nicht ganz eindeutig einzuordnen.

47 Vgl. auch SCHNIDER/STENGER, Studien (s. Anm. 12) 126.

48 Der Antwortversuch auf diese Frage setzt eine direkte literarische Nutzung von Paulusbriefen durch den Verfasser der Past voraus. Dass die Namen der Briefschlüsse Gegenstand mündlich weitergegebener Paulusüberlieferung sein könnten, ist extrem unwahrscheinlich. Dies schließt selbstverständlich nicht aus, dass in den Past auch Paulustraditionen aufgenommen sind, die über die

diese Frage bis zu einem gewissen Grad spekulativ bleibt, könnte sich der Versuch dennoch lohnen.

a) Eine erste und grundlegende Beobachtung: In die Personalnotizen der Past werden nur solche Namen aus den Schlussteilen der Paulusbriefe aufgenommen, deren Träger *sich bei Paulus aufhalten und deshalb als Mitarbeiter eingesetzt* werden können. Ortsgebundene Personen fallen aus. Deshalb fehlen aus dem Schlussteil des Römerbriefs Phoebe (Diakon der Gemeinde von Kenchreä)⁴⁹ und bis auf Priska und Aquila alle Namen aus der Grußliste, auch wenn sie in besonderer Beziehung zu Paulus erscheinen⁵⁰. Nicht genannt werden auch Nympha und Archippus, die Kol 4,15.17 zufolge in der Gemeinde von Kolossä verortet sind. Onesimus wird nach Kol 4,9 zwar von Paulus gesandt, aber auch als der Gemeinde zugehörig bezeichnet, so dass der Eindruck entsteht, er kehre in seine Gemeinde zurück. Stephanas, Fortunatus und Achaikus sind deutlich mit der korinthischen Gemeinde verbunden (1Kor 16,15–18), ebenso Gaius als Gastgeber des Paulus und der ganzen Gemeinde (Röm 16,23)⁵¹. Der in einem Atemzug mit ihm (und Erastus) genannte Quartus – als ὁ ἀδελφός bezeichnet – dürfte ebenfalls lediglich als grüßender Christ aus der Gemeinde aufgefasst worden sein, in der sich Paulus bei der Abfassung des Briefes aufhielt. Tertius hat als Schreiber eine spezielle Aufgabe, die ihn für das Programm der Past nicht empfiehlt. Als Mitarbeiter bei Paulus erscheinen dagegen Mar-

Paulusbriefe hinausgehen; vgl. zu dieser Position z.B. WEISER, 2Tim (s. Anm. 10) 64–66.314 f.

49 An sie zu erinnern hat der Verfasser der Past auch aus anderem Grund kein Interesse, versucht er weibliche Diakone doch nach Möglichkeit zu verbergen (zu 1Tim 3,11 vgl. OBERLINNER, Past I [s. Anm. 4] 141f).

50 Hier wären zu nennen: Andronikus und Junia, die als Mitgefängene bezeichnet werden (Röm 16,7); Urbanus („unser Mitarbeiter“: Röm 16,9); zu Ampliatus, Stachys und Herodion wird eine innige Beziehung angedeutet (Röm 16,8.9.11), vielleicht auch zu Persis, zu Rufus und dessen Mutter (16,12f). Der Begriff *συνεργός* taucht nur zu Priska und Aquila sowie zu Urbanus auf. Dass diejenigen aus der Grußliste nicht aufgenommen werden, die in erster Linie mit der römischen Gemeinde, und nicht mit Paulus verbunden sind, überrascht nicht (Maria, Apelles, Tryphäna, Tryphosa und die in VV.14f Genannten).

51 In seinem Fall könnte auch eine Rolle spielen, dass es verschiedene Träger dieses Namens in der paulinischen Tradition gab: der genannte Gaius aus Korinth (1Kor 1,14; Röm 16,23), dazu ein Makedonier (Apg 19,29) und ein Gaius aus Derbe (Apg 20,4). Möglicherweise wollte der Verfasser der Past eine solch überlieferungsgeschichtlich „multiple Persönlichkeit“ nicht in sein Werk aufnehmen.

kus, Lukas, Demas (Phlm 24; Kol 4,10.14), Tychikus (Kol 4,8f; Eph 6,21f), Apollos (1Kor 16,12)⁵², Priska und Aquila (1Kor 16,19) sowie Trophimus (Apg 20,4; 21,29) und Erastus, der zwar nicht nach Röm 16,23, wohl aber Apg 19,22 zufolge als Mitarbeiter eingesetzt werden kann⁵³.

b) Nach dem genannten Kriterium müssten in den Past allerdings mehr Namen erscheinen als die gerade angeführten. Das Fehlen von Epaphras (Phlm 23; Kol 4,12f) und Aristarch (Phlm 24; Kol 4,10; auch Apg 19,29; 20,4; 27,2) muss einen anderen Grund haben. Es handelt sich genau um jene Personen, die als *Mitgefangene* bezeichnet werden (Phlm 23; Kol 4,10: συναχμάλωτός μου). Möglicherweise sollte in 2Tim eine Erinnerung an Schicksalsgefährten umgangen werden, um die herausgehobene Stellung des Paulus als Gefangener, der auf den Tod zugeht und mit dem Brief sein Testament hinterlässt, nicht zu beeinträchtigen. Dass Luzius, Jason und Sosipater aus Röm 16,21 sowie Jesus Justus aus Kol 4,11 nicht aufgenommen wurden, könnte damit zusammenhängen, dass zu ihnen in den Paulusbriefen nicht mehr überliefert ist als ihre jüdische Herkunft (οἱ συγγενεῖς μου, ἐκ περιτομῆς)⁵⁴.

c) Die dargelegten Kriterien könnten sich mit einem weiteren überschneiden. Es fällt nämlich auf, dass die aufgenommenen Namen alle mit der Asia verbunden werden können. Priska und Aquila befinden sich nach 1Kor 16,19; Apg 18,18 f.26 in Ephesus⁵⁵, Apollos laut 1Kor 16,12; Apg 18,24–26 ebenfalls. Erastus wird von Ephesus aus nach Makedonien gesandt (Apg 19,22), Tychikus und Trophimus kommen Apg 20,4 zufolge aus der Asia⁵⁶. Zu Markus, Lukas und Demas findet sich keine eindeutige topogra-

52 Dass Paulus selbst über Apollos offenbar nicht verfügen konnte, muss den Verfasser der Past nicht stören.

53 Vielleicht ist 2Tim 4,20 („Erastus blieb in Korinth“) mit dem unbestimmt bleibenden Verhältnis zu Paulus ein Reflex von Röm 16,23, wonach Erastus ein hohes Amt in der Stadt innehatte (οἰκονόμος τῆς πόλεως), also nicht mehr als Mitarbeiter des Paulus in Frage kam.

54 Für Jesus Justus gilt dies nur bedingt, da er mit Aristarch und Markus zusammen besprochen und als Mitarbeiter auf das Reich Gottes hin bezeichnet wird. Dies bedeutet aber auch, dass er neben diesen beiden, zu denen mehr mitgeteilt wird, kein eigenes Profil hat.

55 In 1Kor 16,8 ist der Abfassungsort des Briefes ausdrücklich genannt.

56 Gegen diesen gemeinsamen Nenner spricht nicht, dass manche der Genannten in der Überlieferung *nicht ausschließlich* mit der Asia verbunden sind: Priska und Aquila auch mit Korinth und Rom, Apollos und Erastus mit Korinth (zu Erastus ist dies auch in 2Tim 4,20 berücksichtigt). Es geht offensichtlich nicht um eine exklusive Beziehung zur Asia.

phische Zuordnung. Allerdings sind diese drei Namen dem Philemon- und dem Kolosserbrief entnommen. Unabhängig von der Frage, wo diese Briefe historisch entstanden sind, konnte sie der Verfasser der Past wegen der Adresse des Kolosserbriefs durchaus mit der Asia verbinden. Wenn Onesimus zur Gemeinde von Kolossä gehört (Kol 4,9), lag der Schluss nahe, dass auch Philemon dort wohnte, beide Briefe also in eine Stadt der Provinz Asia gingen. Für den Philemonbrief bedeutete das, dass er wegen der besonderen Konstellation (Onesimus hat sich von seinem Herrn entfernt und ist zu Paulus gekommen) ebenfalls aus diesem Gebiet stammen musste. Und damit sind Markus, Lukas und Demas der Provinz Asia zuzuordnen⁵⁷. Zu diesem Bild passt, dass der Weggang von Mitarbeitern in keinem Fall mit der Asia verbunden ist (2Tim 4,10: Thessalonich, Galatien, Dalmatien)⁵⁸. In der Debatte um den Abfassungsort der Past könnten diese Beobachtungen die Lokalisierung in Kleinasien bestärken.

d) Betrachtet man die Namensnennungen im Ganzen, so fällt die Mischung zwischen den aus der paulinischen Tradition übernommenen und anderweitig in der frühen christlichen Tradition nicht mehr belegten Namen auf. Ob sich hinter (den) einzelnen „neuen“ Namen eine bestimmte Botschaft versteckt, können wir mangels Vergleichsmöglichkeiten nicht mehr feststellen⁵⁹. Jedoch kann, wie Lorenz Oberlinner gezeigt hat, das benannte Nebeneinander grundsätzlich erklärt werden. Die bekannten Namen weisen zurück auf die Anbindung an paulinische Tradition; die neu eingebrachten zeigen an, dass es um die Bewährung dieses Erbes in der

57 Ergänzend kann darauf hingewiesen werden, dass manche der ausgeschiedenen Namen ausdrücklich anderen Städten oder Provinzen zugeordnet sind: Aristarch (aus Thessalonich: Apg 20,4; 27,2), Jason (aus Thessalonich: Apg 17,5–7,9), Luzius (ursprünglich aus Kyrene, jetzt in der Gemeinde von Antiochia: Apg 13,1) und Gaius (Korinth: 1Kor 1,14; Röm 16,23). In diesen Fällen könnten also zwei Kriterien für das Übergehen in den Past zum Tragen gekommen sein.

58 Zwar wird über Ephesus und die Asia nicht nur Löbliches gesagt (s. 1Tim 1,3–7; 2Tim 1,15), doch sollte dies bei den realen Adressaten als Ansporn wirken, die Zustände im Sinn des Paulus der Past zu ordnen. Wenn es darum geht, die Mitarbeiter als Modell für das eigene Verhältnis zu Paulus darzustellen, können die Ortsangaben ein Hinweis auf die Perspektive der Adressaten sein: Sie sitzen jedenfalls nicht in Makedonien, Galatien und Dalmatien.

59 Zur historisch nicht auswertbaren Nachgeschichte der nur in den Past belegten Namen vgl. WEISER, 2Tim (s. Anm. 48) 333–335.

eigenen Gegenwart und auf die Zukunft hin geht⁶⁰. Die paarweise Nennung in Tit 3,12f (Artemas/Tychikus; Zenas/Apollos) könnte für bewusste Gestaltung in diesem Sinn sprechen⁶¹.

60 Vgl. OBERLINNER, Past III (s. Anm. 4) 199: Deutlich gemacht wird, dass die Kontinuität zu Paulus auch für „andere, unbekannte Personen (gilt), die dem Auftrag des Paulus entsprechen und die ‚jetzt‘, in der Situation der *dritten* christlichen Generation, den Dienst in den Gemeinden verrichten.“

61 Vgl. OBERLINNER, Past III (s. Anm. 4) 199; WEISER, 2Tim (s. Anm. 10) 330.